

Die Parascha in Kürze

- Bei Jakows Rückkehr nach Eretz Jisrael nach 34 Jahren kommt es zur Begegnung mit seinem Bruder Esaw, die friedlich verläuft
- Jakob lässt sich in der Nähe von Sch'chem nieder, wo seiner Tochter Dina vom Sohn des Fürsten Leid zugefügt wird
- Rachel stirbt im Kindbett ihres zweiten Sohnes Binjamin und wird in Bethlechem begraben
- Reuwen verliert sein Erstgeburtsrecht durch Einmischung in das Eheleben seines Vaters
- Jitzchak stirbt im Alter von 180 Jahren

Konzept der Woche

הַצִּילֵנִי נָא מִיַּד אָחִי מִיַּד עֵשָׂו כִּי־יָרָא אֶנְכִּי
אֶתְּוֹ פְּרִיבֹא וְהִכְנִי אִם עַל־בְּנִים :

„Rette mich doch aus der Hand meines Bruders, aus der Hand Esaws; denn ich fürchte ihn, er könnte kommen und mich erschlagen, Mutter und Kinder.“ (32:12)

Ramban (Rav Mosche ben Nachman, 1194-1270) unterstreicht in seinem Kommentar zur Begegnung zwischen Jakob und Esaw, dass unsere Weisen diese Parascha als Leitfaden ansehen, wie wir mit Esaws Nachkommen umgehen sollten. So wie sich Jakob nicht auf seine Rechtschaffenheit verlassen hat, um sich Esaw gegenüber zu wappnen, sondern sich mit Gebet, Geschenken und mit Kriegsvorbereitungen präpariert hat, so sollen auch wir uns im Umgang mit Esaws Nachkommen benehmen. Alles, was Jakob von Esaw widerfahren ist, wird uns im Laufe unserer Geschichte immer wieder begegnen.

Der Beis HaLevi (Rabbi Joseph Dov Soloveitchik, 1820-1892) fragt zu diesem Vers: Warum wird das Wort **מִיַּד**

– *aus der Hand* – wiederholt? Hätte Jakob nicht einfach sagen können: „Rette mich aus der Hand meines Bruders Esaw!“? Der Beis HaLevi erklärt, dass sich Jakob über zweierlei Arten von Gefahr im Klaren war und dass er Schutz vor beiden benötigte. Die erste Gefahr stand unmittelbar bevor und bestand darin, dass Esaw ihn bekämpfen und töten wollte. Doch Jakob wusste, dass, selbst wenn Esaw besänftigt werden könnte, Esaw immer noch eine Gefahr darstellen würde. Wenn ihm nämlich Esaw in brüderlicher Liebe begegnete, bestünde die Bedrohung in der spirituellen Gefahr, die solches Entgegenkommen und solche Liebe darstellt. Daher bat Jakob G-tt um zweierlei Rettung – die physische Rettung vor Esaws mörderischen Gelüsten und die geistige Rettung vor seiner „brüderlichen“ Liebe. Tatsächlich gewährte G-tt beide Bitten Jakows.

Der Beis HaLevi stellt fest, dass uns diese beiden Ansätze unserer nichtjüdischen Umwelt während unseres gesamten Exils begleitet haben. Zuerst versuchen die Nationen, uns in harscher Weise zu bedrängen und uns Schmerz und Tod zuzufügen. Wenn G-tt uns aus ihren Fängen errettet, versuchen sie eine andere Methode und bemühen sich, mit uns gut Freund zu sein und uns Gleichberechtigung zu geben. So wie Esaw wollen sie uns auf unserem Weg begleiten. Wir müssen erkennen, dass oftmals hinter dieser „Freundschaft“ der Wunsch steckt, uns von unserer starken Bindung an Tora und Mitzwot abzubringen. Daher müssen wir uns immer vor Augen halten, dass diese beiden „Hände“ ebenbürtige Gefahren für unsere weitere Existenz als Juden darstellen.

Frage der Woche: *Wie war Riwkas Amme Dewora mit ihr verwandt? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.*

Zuletzt gestellte Frage und Antwort: *Welches Schicksal hatte Rachel gefürchtet, bevor Josef geboren wurde? Der Midrasch Hagadol erklärt, dass Rachel als Resultat ihrer Kinderlosigkeit fürchtete, Lawan würde sie nicht mit Jakob gehen lassen, sondern gezwungen werden, jemand anderen zu heiraten.*

Biographie der Woche

Rabbi Dov Ber – Maggid von Mesritch

Jahrzeit 19. Kislew

Rabbi Dov Ber wurde 1704 oder 1710 in Lukatch in Wolhynien geboren. Seine Familie konnte auf berühmte Vorfahren zurückblicken und besaß einen Stammbaum, der über Rabbi Jehuda HaNassi bis zu David HaMelech zurückging. Als dieses Dokument bei einer Feuersbrunst den Flammen zum Opfer gefallen war, beruhigte der junge Rav Dov Ber seine Mutter, indem er sagte: „Es wird einen neuen Stammbaum geben, der von mir ausgeht!“

Als junger Mann lernte er in der Jeschiwa des Pnej Jehoschua (Rabbi Jakob Jehoschua Falk, 1680-1756) in Lemberg und wurde ein Toragelehrter. Er kasteite sich durch häufiges Fasten, was mit erheblichen gesundheitlichen Einbußen einherging. Den Beinamen „Maggid“ erwarb er sich in den Jahren der Wanderschaft, als er sich durch „Predigen“ über Wasser hielt und unter anderem in Mesritch lebte.

Rabbi Jisroel ben Elieser (1698-1760), der Baal Schem Tow, hatte seit etwa 1734 von sich reden gemacht und Rabbi Dov Ber beschloss 1757, sich selbst einen Eindruck von ihm zu machen. Dieses Zusammentreffen veränderte nicht nur sein eigenes Leben grundlegend, sondern hatte einen richtungweisenden Einfluss auf die junge chassidische Bewegung.

Rabbi Dov Ber wurde zum Schüler des Baal Schem Tow und scharte dessen weitere Anhänger nach dem Tod des Baal Schem Tow im Jahre 1760 um sich. Anders als der Baal Schem Tow reiste er nicht umher und machte sich auch nicht mit Wundern einen Namen. Der engste Kreis um den Maggid bestand aus 39 Schülern, mit denen er Tora, Talmud und Kabbala diskutierte und sie schließlich in die Welt hinaussandte, um die chassidischen Ideen weiter zu verbreiten. Dazu gehörten der Noam Elimelech (1717-1787), Rabbi Levi Ytzchak von Berditchev (1740-1809) und Rabbi Schneur Salman von Liadi (1745-1812). Die meisten seiner Schüler wurden Rebbes und damit Begründer eigener chassidischer Dynastien.

Der Maggid von Mesritsch hatte mit der Opposition des misnagdischen „Establishments“ sehr zu kämpfen, weil die Rabbiner von diesen neuen Ideen, Judentum dem einfachen Juden durch Gebet, aber auch Gesang und Tanz und vor allem Freude – Simcha – näherzubringen, sehr beunruhigt waren. Am Ende seines Lebens konnte der Maggid trotz allem erhebliche Erfolge verzeichnen, da der chassidische Ansatz ein grundlegendes Bedürfnis bei vielen Menschen stillte. Der Maggid starb 1772 und wurde in Anipoli begraben.